

worden, um missionslosen Völkern die große Freude zu verkünden, wenig auch getan worden, um herauszubekommen, wie wir diese große Freude denen bringen können, die ohne Mission und Missionare sind.

DR. P. KARL MÜLLER SVD, ST. AUGUSTIN  
DAS MISSIONSZZIEL DES HL. PAULUS

Über die Frage des Missionszieles ist viel diskutiert worden. Zur Lösung der Frage sind die verschiedensten Ansatzpunkte aufgezeigt worden, ohne daß einer eine letztlich befriedigende und allgemein angenommene Antwort herbeigeführt hat. Es ist auffallend und berührt eigenartig, daß in dieser breiten Diskussion der Missions-theologie Paulus kaum zu Worte gekommen ist. Und doch sind sich alle darüber klar, daß es sich hier nicht um eine rein praktische, sondern um eine eminent theologische Frage handelt. Es soll im Folgenden der Versuch gemacht werden, die schwierige Frage von der Theologie des hl. Paulus her zu beleuchten. Wir maßen uns nicht an, die Diskussion damit zum endgültigen Abschluß zu führen, hoffen aber doch, einen positiven Beitrag zur Weiterführung derselben liefern zu können.

## I.

### 1. *Paulus, Apostel Jesu Christi:*

Wir brauchen hier nicht den Nachweis zu führen, daß Paulus wirklicher Apostel Jesu Christi, und zwar im strengen Sinne des Wortes, ist. Er selbst hat sich oft mit Emphase als solchen bezeichnet (vgl. fast sämtliche Briefanfänge, vor allem Röm. und Gal.) und im Briefe an die Galater (1. und 2. Kap.) einen schlüssigen und auch von den Altaposteln anerkannten Beweis geführt.

Wichtiger ist, was der Apostelbegriff in diesem strengen Sinne beinhaltet. „Apostel“ kommt von ἀποστέλλειν und ist zur Zeit Pauli Synonym von κήρυξ und praeco. κήρυξ und praeco sind wörtlich mit „Ausrufer“ zu übersetzen; Inhalt und Gefühlsgehalt der Worte werden am besten durch das Amt des mittelalterlichen Heroldes getroffen. Herolde bildeten z. Zt. des Rittertums einen besonderen Stand an den Höfen der Fürsten. Sie hatten die öffentlichen Feierlichkeiten zu leiten, waren Richter in den Streitigkeiten des Adels und dessen Sittenrichter und im Kriege Boten des Krieges und des

Friedens. Bemerkte sei auch, daß die griechischen Kerykes wie der König selber als Zeichen der Würde das Zepter trugen und als die besonderen Beauftragten des Königs an seiner Autorität wie auch Heiligkeit und Unverletzlichkeit partizipierten. Der Götterbote Hermes galt als ihr Ahnherr und Zeus als ihr unmittelbarer Schutzherr<sup>1</sup>.

Alle diese Momente schwingen irgendwie im neutestamentlichen Apostelbegriff mit. Die Apostel sind die amtlichen Gesandten Jesu Christi und haben von Amtes wegen die Aufgabe, das Evangelium Jesu Christi in die Welt hinauszutragen bzw. seine Sendung in der Welt fortzusetzen. Als solche ließ Christus sie teilhaben an seiner gottmenschlichen Würde, versprach ihnen seine gottmenschliche Macht (vgl. Mk. 16, 15—18), führte sie unmittelbar in seine Lehre ein und ließ sie Zeuge seines Ostertriumphes sein<sup>2</sup>. Im Rahmen unserer Untersuchung sind zwei Dinge herauszuheben: 1. Die Apostel haben als Herolde des Gottgesandten Jesus Christus der Menschheit eine Gottesbotschaft zu verkünden; damit wenden sie sich an die Erkenntnis des Menschen. Sie haben 2. diese den Menschen als eine zur Annahme verpflichtende vorzulegen, womit sie sich an ihren Willen richten.

## 2. Paulus, Diener der Heilsbotschaft:

Paulus betrachtet den Dienst an der Heilsbotschaft als seine eigentliche Berufsaufgabe; das hebt er an vielen Stellen seiner Briefe sehr klar hervor. Dabei stellt er verschiedentlich das Künden der Botschaft als solches so stark in den Vordergrund, daß er alles übrige, selbst das Taufen, auszuschließen scheint. Auf die deutlichsten Stellen sei kurz hingewiesen.

Gleich zu Beginn seines „Berufsbriefes“, Röm. 1, 1, bezeichnet Paulus seine Berufung zum Apostolat als eine Auserwählung für die Heilsbotschaft Gottes (ἀφορισμένος εἰς εὐαγγέλιον Θεοῦ). Einige Verse weiter (V. 9) heißt es dann ganz folgerichtig: „Gott, dem ich in meinem Geiste durch die Verkündigung der frohen Bot-

<sup>1</sup> Vgl. G. Kittel, Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament I, 406—46 („Apostolos“); Pauly-Wissowa, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft XXI, 348—357 („Keryx“); Forcellini, Totius Latinitatis Lexikon IV, 778 („praeco“); Enciclopedia Italiana III, 924—947 („Araldica“).

<sup>2</sup> Wenn manche Autoren als weitere Eigenschaften des Apostelamtes die „iurisdictio universalis“ und das „donum infallibilitatis ad Evangelium praedicandum“ nennen (M. Hagen, Lexicon biblicum I, 324; R. Cornely, Epistolae ad Corinthios altera et ad Galatas 374), so ergibt sich das nicht mehr unmittelbar aus der Hl. Schrift und ist für unsere Arbeit ohne Belang.

schaft von seinem Sohne diene . . .“ Sehr deutlich ist Röm. 15, 16: „Ich soll Diener Jesu sein bei den Heiden und den heiligen Dienst an der Frohbotschaft Gottes verrichten“. Und V. 19: „So habe ich von Jerusalem ringsum bis nach Illyrien die Verkündigung der Frohbotschaft vom Messias vollends ausgerichtet“. 1 Kor. 1, 17: „Christus hat mich nicht gesandt, um zu taufen, sondern die Heilsbotschaft zu verkünden“. 3, 5: „Nur Diener sind sie (die Glaubensboten), durch die ihr zum Glauben gelangt seid“ (Das *Nur-Dienerder-Glaubensbotschaft-Sein* ist theologisch durchaus begründet, denn: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, *Gott aber* hat das Gedeihen gegeben“ ib. V. 6). Gal 1, 15 f: „Da gefiel es dem, der mich vom Mutterschoß an erwählt und durch seine Gnade berufen hat, seinen Sohn in mir zu offenbaren. Ich sollte unter den Heiden die Frohbotschaft von ihm verkünden“. Weitere Belegstellen hierfür: Eph. 3, 7 f; Kol. 1, 23 („von der Hoffnung der Heilsbotschaft . . . deren Diener ich, Paulus, geworden bin“); 2 Tim. 1, 1; 1, 11 („durch die Heilsbotschaft, für die ich als Herold, Apostel und Lehrer bestellt worden bin“).

### 3. Ziel der Verkündigung: Der Glaube.

Künder der Frohbotschaft zu sein, ist die eigentliche Aufgabe der durch Christus berufenen Apostel. Als Künder der Gottesbotschaft vornehmlich betrachtet sich der hl. Paulus. Mit dem Charakter dieser Gottesbotschaft ist es gegeben, daß das Künden nicht Selbstzweck ist oder nur die Neugierde der Hörer befriedigen soll. Die Verkündigung des Evangeliums vom Reiche Gottes ist ein Anruf an die Menschen, erfordert ihre Stellungnahme, erfordert die Bejahung dessen, was Gott durch seine amtlichen Boten verkündet. Rein logisch ist also nach dem Plan und Willen Gottes der unmittelbare Zweck der Evangeliumsverkündigung das Glaubensja derer, die das Evangelium hören, oder, in der Sicht des bestellten Glaubensboten: Der Glaubensbote verfolgt als unmittelbares Ziel der Glaubensverkündigung das Glaubensja auf seiten der Hörer. Das Glaubensja liegt zwar nicht in der alleinigen Macht des Glaubenskünders; das ist vor allem Sache der Hörer und noch mehr Gottes. Das Glaubensja aber liegt nach dem Willen Gottes und dem Charakter der zu kündenden Botschaft in der Intention des Künders und wird von ihm unmittelbar erstrebt, da dieses Vorbedingung, oder in der Auffassung des hl. Paulus besser notwendiges und einziges, aber auch genügendes Mittel ist, der Güter der Übernatur teilhaftig zu werden.

## II.

*1. Ad oboediendum fidei in omnibus gentibus:*

Was bisher durch logischen Schluß aus dem Wesen des neutestamentlichen und paulinischen Apostelbegriffs und der persönliche Stellungnahme erfordernden Frohbotschaft des Christentums bewiesen wurde, soll jetzt aus den Worten des hl. Paulus positiv belegt werden. Zwei Dinge erstrebt der Apostel bei der Verkündigung des Evangeliums, Stellungnahme des Verstandes nämlich und Stellungnahme des Willens; des Verstandes, da es sich um Erkenntnis von Wahrheit handelt, des Willens, da die zu bejahende Wahrheit einerseits innerlich nicht einsichtig ist und damit Anerkennung der die Wahrheit tragenden göttlichen Autorität verlangt und andererseits Ausrichtung des Willens auf die in der Offenbarung enthaltenen sittlichen Forderungen bedeutet. Paulus gebraucht dafür im allgemeinen das Wort „fides“ (πίστις) oder, um das Moment des Willens klarer herauszuheben, das Synonym „obeditio fidei“.

Röm. 1, 5 formuliert Paulus mit einer Klarheit ohnegleichen als den Sinn des Apostelamtes und als Ziel seiner apostolischen Tätigkeit: εἰς ὑπακοὴν πίστεως ἐν πᾶσιν τοῖς ἔθνεσιν; „Wir haben Gnade und Apostelamt empfangen, um alle Völker zum Gehorsam des Glaubens zu führen“. Deutlicher: Gott beabsichtigte mit der Ausendung von Aposteln (d. h. von amtlichen Kündern seiner Frohbotschaft) Unterwerfung nach Verstand und Willen auf seiten der Hörer, d. h. „Glaube“ resp. „obeditio fidei“. Apostelamt ist also nicht etwas, was in sich selbst seinen Abschluß findet, sondern ist wesentlich auf ein Ziel hingeeordnet: ad oboediendum fidei in omnibus gentibus.

Was Paulus hier als Programm, gleichsam als Definition seines apostolischen Berufes an den Anfang seines „Berufsbriefes“ stellt, findet sich mehr oder weniger deutlich auch an andern Stellen seiner Briefe ausgesprochen.

Im 15. Kap. des Römerbriefes reflektiert Paulus über die Durchführung seiner Berufsaufgabe. Er ist seines erhabenen Berufes von Herzen froh, und auch seiner Erfolge darf er sich freuen. Als wahrer „Keryx“ Christi aber weiß er, daß er nicht selber der eigentlich Wirkende ist, sondern Christus: „Ich erkühne mich nicht, von etwas zu reden, was nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam zu führen (εἰς ὑπακοὴν ἔθνων) durch Wort und Tat, durch die Kraft der Zeichen und Wunder, durch die Kraft des

Heiligen Geistes“ (V. 18). — Ähnlich Röm. 16, 25 ff., wo Paulus die Heilsverkündigung als Ausstrahlung des ewigen göttlichen Heilsplanes betrachtet: Gottes ewige Heilsabsicht bei der Heilsverkündigung ist die „obeditio fidei in cunctis Gentibus“ (V. 26). — Vgl. auch Röm. 10, 16: „Nicht alle gehorchten der Heilsbotschaft; denn Isaias sagt: ‚Herr, wer glaubt unserer Predigt?‘ Also kommt der Glaube aus der Predigt; die Predigt aber geschieht im Auftrag Christi“. Apostolische Sendung — apostolische Verkündigung — gläubig gehorsame Unterwerfung unter das Wort der Verkündigung sind hiernach einander entsprechende Begriffe. — 2 Thess. 1, 6 ff. spricht Paulus über die Bedränger seiner Adressaten; Gott werde an ihnen, „die Gott nicht kennen wollen und die nicht gehorchen der Heilsbotschaft unseres Herrn Jesus Christus“ (V. 8), bittere Rache nehmen. „Nicht kennen wollen“ und „nicht gehorchen“ ist hier das gerade Gegenteil von „glauben“. — Erwähnt sei noch Tit. 1, 1. Auch hier gibt Paulus so etwas wie eine Definition des Apostelamtes: „Paulus, Knecht Gottes, ἀπόστολος δὲ Ἰησοῦ Χριστοῦ κατὰ πίστιν ἐκλεκτῶν Θεοῦ — Apostel Jesu Christi für den Glauben der Auserwählten Gottes“. Im Begriffe des Apostelamtes liegt die apostolische Verkündigung. Ziel der apostolischen Verkündigung aber ist der Glaube.

## 2. Der Umfang des paulinischen Glaubensbegriffes:

Es genügt hier festzustellen, daß Glaube und Heilsbotschaft nach Paulus Korrelata sind, daß also der Glaube alle die Wahrheiten und Forderungen umfassen muß, die der Apostel im Auftrage Gottes und Jesu Christi vorträgt. Genau so wie der Apostel keine Abstriche vom Evangelium machen darf, genau so wenig steht es in der Macht des Angesprochenen, eine Auswahl zu bejahender Wahrheiten nach Gutdünken zu treffen.

An sich ist das Gesagte mit einem gesunden Gottesbegriff gegeben. Es ist aber doch außerordentlich interessant zu sehen, wie häufig Paulus die Begriffe πίστις und πιστεύειν mit Worten zusammenstellt, die die apostolische Verkündigung ausdrücken. So erscheint πίστις in Verbindung mit:

κηρύσσειν	Röm. 10, 8
κήρυγμα	1 Kor. 2, 5
ἀκοή	Röm. 10, 17
ῥῆμα	Röm. 10, 8
εὐαγγέλιον	Phil. 1, 27
διαμαρτύρεσθαι	Apq. 20, 21

Und πιστεύειν findet sich in Verbindung mit:

κηρύσσειν	Röm. 10, 9 ff. 14; 1 Kor. 15, 11
κήρυγμα	1 Kor. 1, 21
λόγος	1 Thess. 2, 13; Apg. 13, 48; 17, 12
εὐαγγέλιον	Röm. 1, 16; 1 Kor. 15, 2; Eph. 1, 13
εὐαγγελίζεσθαι	1 Kor. 15, 2
λαλεῖν	Apg. 15, 1
διδαχὴ τοῦ κυρίου	Apg. 13, 12 <sup>3</sup>

### 3. Nähere Bestimmung des paulinischen Glaubens:

Der Vollständigkeit halber sei vorausgeschickt, daß πίστις bei Paulus in verschiedener Bedeutung vorkommt; πιστεύεσθαι als: be-  
traut werden mit (Röm. 3, 2; Gal. 2, 7); πίστις als: Überzeugung  
(Röm. 4, 23); als: Gegenstand des Glaubens (Gal. 1, 23; 3, 24 f;  
3, 2); als: habitus des Glaubens (Gal. 2, 20; 1 Kor. 16, 13; 2 Kor.  
1, 24; 13, 5; Kol. 1, 23 etc.). Am häufigsten bezeichnet πίστις den  
Glaubensakt, und der interessiert uns hier besonders.

A. Wikenhauser schreibt über den paulinischen Glauben: Der  
Glaube „schafft nicht das mystische Verhältnis zu Christus, aber  
er ist die unerläßliche Voraussetzung und Vorbedingung für das  
Zustandekommen desselben . . . Der Glaube im Sinne des Apostels  
Paulus ist also nicht ein Ergreifen des lebendigen Christus, nicht  
ein Sich-hingeben an ihn. Er ist vielmehr die Annahme der Mis-  
sionsbotschaft von der Erlösung, die Gott durch Christus gewirkt  
hat“<sup>4</sup>. — Fr. Prat bestimmt den Glaubensakt als „L’amen de  
l’intelligence et de la volonté à la révélation divine, proposée avec  
le degré de certitude morale propre aux faits historiques“. Der  
Wille spielt nach ihm im Glaubensakt eine erhebliche Rolle. Er  
macht den Verstand geneigt, das Zeugnis Gottes anzunehmen und  
unterwirft den ganzen Menschen dem durch die Offenbarung er-  
kannten göttlichen Willen. Der Glaube, der sich dem göttlichen  
Willen unterwirft, ist der unter dem Einfluß der Liebe wirkende  
Glaube, die „fides caritate formata“, der „rechtfertigende Glaube“<sup>5</sup>.  
— Am besten dürfte Max Meinertz den hl. Paulus verstanden  
haben, wenn er schreibt: „Der Mensch tritt durch den Glauben und  
die Taufe in die mystische Christusgemeinschaft ein. Glaube ist im

<sup>3</sup> Zusammengestellt nach A. Oepke, Die Missionspredigt des Apostels Paulus (Leipzig 1920), 207.

<sup>4</sup> Die Christumystik des hl. Paulus (Münster i. W. 1928), 76 f.

<sup>5</sup> La théologie de Saint Paul I<sup>o</sup>, 203 und 205.

paulinischen Sinne die Hingabe an die gesamte Heilsveranstaltung Gottes und schließt auch das Sakrament der Taufe ein“<sup>6</sup>. — Was Meinertz hier meint, mag uns in anschaulich lebendiger Weise J. Holzner gezeigt haben, wo er das Glaubenserlebnis schildert, das Paulus in Arabien erfuhr: „Jetzt aber erfuhr und erlebte er jenes beseligende, alle Unruhe des Herzens beschwichtigende, alle Unsicherheit bannende, alle Zweifel lösende, alle Stachel des Gewissens entfernende, Geist und Herz mit Licht und Wärme überflutende Kraftgefühl, das er fortan ‘pistis’, Glaube nennen wird. Keine subtile, den göttlichen Willen zerfasernde Dialektik, wie er sie in der Schule Gamaliels gelernt, keine kalte, zersetzende Analyse, wie sie dem Genius seines Volkes im Blute liegt, kein dürres intellektuelles Fürwahrhalten eines einzelnen losgerissenen Lehrsatzes, es war ein freudiges Jasagen des ganzen Menschen in seiner konkreten Wirklichkeit zu Gottes Heilswegen und Heilstatsachen, die er in seinem Sohne gewirkt“<sup>7</sup>.

Kehren wir zu Paulus selber zurück. Was Wikenhauser und Prat über den paulinischen Glaubensbegriff aussagen, ist so selbstverständlich, daß wir Belegstellen dafür nicht anzuführen brauchen. Was aber ist von der Behauptung Meinertz's zu halten: „Glaube ist im paulinischen Sinn die Hingabe an die gesamte Heilsveranstaltung Gottes und schließt auch das Sakrament der Taufe ein“? Eigentlich sollte diese Behauptung nach dem über den Umfang des paulinischen Glaubensbegriffs Gesagten keine Schwierigkeit mehr bedeuten. Und doch sind wir es von der Theologie her vielfach so sehr gewohnt, den Glauben lediglich als *initium*, *radix* und *fundamentum* der Rechtfertigung zu betrachten und die Taufe als etwas ganz Neues, für das der Glaube nicht mehr als Vorbedingung ist, so daß wir darauf eingehen müssen.

Nach katholischer Lehre ist die Taufe das Bad der Wiedergeburt und wirkt — *in re vel in voto* — die übernatürliche Christusgemeinschaft. Das ist eine Wahrheit, die auch der hl. Paulus öfters ausspricht (Röm. 6, 3—5; Gal. 3, 27 etc.). Viel häufiger aber führt der Apostel die Wirkung der Christusgemeinschaft auf den Glauben zurück. Röm. 3, 30: „Es gibt nur einen Gott, und der rechtfertigt die Beschnittenen aus dem Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben“. Gal. 5, 5: „Wir erwarten im Geiste auf Grund des Glaubens die erhoffte Rechtfertigung“. Gal. 3, 26: „Ihr seid alle Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus“. Gal.

<sup>6</sup> Mystik und Mission bei Paulus, in ZM 13 (1923), 2.

<sup>7</sup> Paulus <sup>15—19</sup>, 46.

2, 16: „Wir wissen, daß der Mensch nicht durch Gesetzeswerke gerechtfertigt wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus“. Ebenso Gal. 3, 22; Röm. 3, 21 ff.; 10, 4 etc. Alle diese Aussagen sind doch nur dann verständlich, wenn Paulus den Glauben weiter faßt, als z. B. Wikenhauser will, wenn er im Glauben die Taufe mit eingeschlossen sieht. Die Berechtigung, die Taufe in dieser Weise mit dem Glaubensakt zusammen und in ihm eingeschlossen zu sehen, sieht man leicht ein aus der Tatsache, daß der Glaube im Vollsinn ein Korrelat zur apostolischen Verkündigung ist und deswegen alles umfaßt, was die von Gott bestellten Boten verkünden; die apostolische Verkündigung aber umfaßt nicht nur neue Wahrheit, auch nicht nur neue bzw. klarer gefaßte Forderungen, sondern auch neue, gottgewollte Heilmittel und Heilswege, in diesem Falle die hl. Taufe<sup>8</sup>.

### III.

Damit haben wir den positiven Teil unserer Arbeit abgeschlossen. Zusammenfassend können wir sagen: Das Missionsziel des hl. Paulus ist: „alle Völker zum Gehorsam des Glaubens führen“, Glaube verstanden als „Hingabe an die gesamte Heilsveranstaltung Gottes“ und damit Eintritt in die „mystische Christusgemeinschaft“ (Meinertz) oder ein „freudiges Jasagen des ganzen Menschen in seiner konkreten Wirklichkeit zu Gottes Heilswegen und Heilstaten, die er in seinem Sohne gewirkt“ (Holzner). Nun gilt es, aus der Sicht des hl. Paulus noch kurz Stellung zu nehmen zu den verschiedenen modernen Theorien über das Ziel der Missionstätigkeit.

#### 1. *Der Gedanke der Seelenrettung.*

Von allen über das Missionsziel aufgestellten Theorien kommt die Idee von der Seelenrettung der Gedankenwelt des hl. Paulus am

<sup>8</sup> Wilhelm Mundle, der den Glaubensbegriff der Urgemeinde, insbesondere den des hl. Paulus, eingehend untersucht hat („Der Glaubensbegriff des Paulus“, Leipzig 1932), kommt zu dem Ergebnis: „Der Glaube an Jesus Christus ist das eigentlich charakteristische Kennzeichen der Christengemeinde. An Jesus Christus glauben heißt: nicht nur die Botschaft des Evangeliums annehmen, sondern auch sich taufen lassen und ein Glied der Gemeinde werden oder sein“ (S. 79). — Auch Bartmann (Paulus S. 95) schreibt: „Es ist bekannt, wie oft Paulus als Bedingung und Beginn des neuen Lebens den Glauben fordert. Aber es wird sich später zeigen, daß er das im umfassenden Sinne als Übernahme der ganzen christlichen Heilsordnung versteht. Daß in dieser das Sakrament, die Taufe, nicht nur eingeschlossen ist, sondern durchaus im Vordergrund steht, sollte nicht bezweifelt werden.“

nächsten, ja in 1 Tim. 2, 4—6 sagt Paulus ausdrücklich, daß er für die Durchführung des allgemeinen Heilswillens Gottes zum Herold und Apostel aufgestellt sei: „Gott will, daß alle Menschen selig werden . . . εἰς ὃ ἐτέθην ἐγὼ κήρυξ καὶ ἀπόστολος“. Das ist verständlich, denn die durch den Apostel verkündete Botschaft ist *Heilsbotschaft* und will darum auch das Heil der Menschen.

Trotzdem aber wird man sagen dürfen: So sehr dieses εἰς ὃ von 1 Tim. 2, 6 aus der Eigenart der Christusbotschaft begreiflich ist, es steht vereinzelt da. Die allgemeine Sicht Pauli ist die, daß er das Heil der Menschen und alles, was damit zusammenhängt, als eine selbstverständliche Folge der Ganzhingabe an Christus, d. h. des „Glaubens“ und der damit gegebenen Rechtfertigung sieht. Für Paulus ist der Glaube (und einschlußweise die Taufe) die große Zäsur im Leben. Wer glaubt, wird nicht zuschanden werden (Röm. 10, 11). Das ewige Leben ist für Paulus Endgewinn (Röm. 6, 22), die Erbschaft des Himmels eine mit der Gabe der Gotteskindschaft selbstverständlich verbundene Beigabe (Gal. 4, 7; Eph. 1, 11; Tit. 3, 7) etc. Vom Standpunkt des modernen Missionsbegriffs können wir hinzufügen: Der Gedanke der Seelenrettung ist so allgemein, daß er kein Distinktivum zwischen heimatlicher Seelsorge und eigentlicher Missionstätigkeit ist. Der Seelsorger in der Heimat wie auch der Missionar intendieren die Rettung der Seelen *mit*, wie sie die Gloria Dei bei ihrer Arbeit mit-intendieren; die Rettung der Seelen aber ist nicht eigentliches und spezifisches Ziel der Missionstätigkeit. Mission bewegt sich nach allgemeiner Auffassung in der *linea initialis* der kirchlichen Tätigkeit; die Aufgabe der Seelenrettung wird der Kirche aber auch noch bleiben, wenn einmal allen Völkern das Evangelium verkündet ist und die Völker als Ganzes ihr Ja zur Christusbotschaft gegeben haben.

## 2. Die *Plantatio ecclesiae*

Die sogenannte Plantationstheorie findet in den paulinischen Texten keine Stütze, obwohl Paulus ganz und gar Missionar, ja Heidenmissionar ist und als solcher seine Briefe schrieb. Selbstverständlich will Paulus das, was die Plantationstheoretiker wollen, auch. Auch er will die Kirche gründen, die Kirche im Missionsland verwurzeln; er setzt Älteste ein, sogar Bischöfe. Aber das alles bewegt sich in der Linie der Mittel, das alles sind Forderungen der christlichen Heilsökonomie (eigentlich sogar menschlicher

Klugheit)<sup>9</sup>. Er denkt aber nicht im entferntesten daran, die *Plantatio ecclesiae* zum eigentlichen, spezifischen, theologischen Ziel seiner apostolischen Tätigkeit zu erheben. Seine Berufsaufgabe ist Künden; sein Ziel ist ein ganzes lebendiges Ja seiner Hörer zu dem, was er verkündet; dieses Glaubensja im Sinne des hl. Paulus aber bedeutet für den Glaubenden Rechtfertigung und damit Teilhaftigwerden aller Güter, die Gott mit der Gerechtigkeit aus dem Glauben verknüpft hat.

3. Die Aufstellungen von Lange, Glorieux, de Lubac, Hugueny und Durand<sup>10</sup> hängen teils mit den genannten Theorien zusammen, teils sind sie der Gedankenwelt Pauli recht fernstehende Konstruktionen. Auf jeden Fall haben sie sich in der Welt der Missionswissenschaft so wenig durchgesetzt, daß wir hier nicht eigens auf sie einzugehen brauchen.

<sup>9</sup> Übrigens setzt auch die Enzyklika „*Evangelii praecones*“ die „Kirchengründung“ eindeutig in die Reihe der Mittel. Nach ihr ist das oberste Ziel aller Missionsunternehmungen (Der italienische Text spricht vom „*scopo principale*“ und „*fine supremo*“), „*ut christianae veritatis lumen novis gentibus lucentius affulgeat, utque novi habeantur christiani*“. Um diesen obersten Zweck zu erreichen (im lateinischen Text: *Ad illud tamen . . . contendant necesse est*; im italienischen: *Per raggiungere questo fine supremo*), ist es nötig darauf hinzuwirken, „*ut nempe Ecclesia apud alios populos firmiter constabiliatur . . .*“. Vertreter der Plantationstheorie gebrauchen diesen Text vielfach zum Beweis ihrer eigenen Auffassung, beachten aber nicht, daß die übliche deutsche Übersetzung („Natürlich zielen alle Unternehmungen der Missionen in erster Linie darauf ab, daß . . . Aber das oberste Ziel ist zu erstreben und nicht aus dem Auge zu verlieren . . .“) dem Originaltext in keiner Weise entspricht. — Natürlich wird mit der theologischen Einordnung der *Plantatio Ecclesiae* in die Reihe der Mittel nicht ihre hohe Bedeutung gelehnet. Der Ausbau der einheimischen Kirche ist, heute mehr denn je, eine Notwendigkeit, wenn der Glaube im Missionsvolk gefestigt und verwurzelt werden soll.

<sup>10</sup> Vgl. A. Seumois, *Auf dem Wege zu einer Definition der Missionswissenschaft* (übersetzt von J. Peters), M.-Gladbach 1948, 35—41.

## DR. P. LAURENZ KILGER OSB, UZNACH/SCHWEIZ DÄMONEN UND HEIDENBEKEHRUNG \*

Von Missionaren, die lange in der Heidenmission gewirkt haben, hören wir immer wieder, daß sich die Macht der bösen Geister dort deutlicher zeigt als in den christlichen Ländern. In seinem Werk

\* Diese Arbeit wurde 1948 verfaßt für den Band der *Etudes Carmélitaines: Satan*, Desclée de Brouwer (Tournai), S. 122—129 in französischer Sprache. Überarbeitet und ergänzt lege ich sie in deutscher Sprache hier vor.